



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2000

---

**Rezension von Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes et al. (1998) (eds.), Neuere Beschreibungsmethoden der Syntax romanischer Sprachen. Romanistisches Kolloquium XI, (Tübinger Beiträge zur Linguistik, vol. 423), Tübingen, Narr, 1998, XV + 494 p.**

Stark, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.1515/zrph.2000.116.4.594>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-207205>

Journal Article

Published Version

The following work is licensed under a Publisher License.

Originally published at:

Stark, Elisabeth (2000). Rezension von Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes et al. (1998) (eds.), Neuere Beschreibungsmethoden der Syntax romanischer Sprachen. Romanistisches Kolloquium XI, (Tübinger Beiträge zur Linguistik, vol. 423), Tübingen, Narr, 1998, XV + 494 p. Zeitschrift für romanische Philologie, 116(4):673-679.

DOI: <https://doi.org/10.1515/zrph.2000.116.4.594>

während bei letzteren üblicherweise ausgedrückt wird, daß derjenige seinen Beruf für mich bzw. dich ausübt. Dementgegen bedeutet *ma cuisinière* im Kontext der untersuchten Autobiographie eine intime Beziehung. Ob die zunächst getroffene Unterscheidung wirklich zur Erhellung des im Zusammenhang mit verhüllender Sprechweise bei tabuisiertem Gegenstand auch in anderen Sprachen und zu anderen Zeiten üblichen Verbindung zwischen Nomina und Possessiva beiträgt, sei dahingestellt.

Der Sammelband zeichnet sich durch seine Kohärenz aus, indem die verschiedenen Aufsätze unterschiedliche Aspekte zum Thema Sprache und Geschlecht beitragen. Ich kann mir vorstellen, daß beispielsweise Romanistinnen und Romanisten, die auf der Suche nach einem möglichen Forschungsthema sind, bei der Lektüre fündig werden, da nicht nur zahlreiche explizite und implizite Hinweise auf Forschungsdesiderata gegeben werden, sondern auch gezeigt wird, wie ein Anfang für die weitergehenden Fragestellungen gefunden werden kann.

Tübingen

KONSTANZE JUNGBLUTH

Wolfgang Dahmen et al. (edd.), *Neuere Beschreibungsmethoden der Syntax romanischer Sprachen. Romanistisches Kolloquium XI* (Tübinger Beiträge zur Linguistik, vol. 423), Tübingen, Narr, 1998, XV + 494 p.

In dem vorliegenden Sammelband (hrsg. von Wolfgang Dahmen, Günter Holthus, Johannes Kramer, Michael Metzeltin, Wolfgang Schweickard und Otto Winkelmann) sind insgesamt 22 Vorträge vereinigt, die auf dem XI. Romanistischen Kolloquium vom 18. bis zum 20. Januar 1995 an der Universität Gießen gehalten wurden. Zentraler Gegenstand des Kolloquiums war eine «wissenschaftliche Standortbestimmung im Bereich der romanistischen Syntaxforschung» [VIII]. Tatsächlich kann nur innerhalb der deutschsprachigen Romanistik eine zu Beginn der Einleitung erwähnte weitgehende Nicht-Beachtung neuerer theoretischer Entwicklungen in der Syntax seit Beginn der achtziger Jahre festgestellt werden; Publikationen zu diesem Bereich in der theoretischen, germanistischen, auch romanistischen Linguistik in Amerika, Frankreich oder Italien sind dagegen sehr zahlreich (cf. etwa die Weiterentwicklung des GB-Modells zum «Minimal Program», Burzios *Italian Syntax* von 1986 oder die theoretische Ausrichtung der von Lorenzo Renzi herausgegebenen dreibändigen *Grande grammatica italiana di consultazione*, 1988–1995).

Eine Einleitung eröffnet den Band und stellt die in sechs thematischen Abschnitten (jeweils auf der Grundlage der vorherrschenden theoretischen Orientierung) angeordneten Beiträge knapp vor. Die Herausgeber benennen am Ende als Fazit des Kolloquiums im wesentlichen fünf Punkte, von denen lediglich die letzten beiden als in der Tat *neuere* Entwicklungen in der Syntaxdiskussion bezeichnet werden können: Erstens sei die Aufgabe strukturalistischer, streng binärer Analysemethoden zugunsten der Annahme skalarer Verhältnisse bzw. prototypischer und peripherer Strukturen bemerkenswert, wobei die in diesem Zusammenhang erwähnte Etablierung 'neuerer' Terminologie angesichts des Alters der angeführten Beispiele (*Antikausativ* u. ä.) etwas überrascht. Zweitens wird

die Notwendigkeit einer integrierten Analyse morphologischer, syntaktischer und semantisch-pragmatischer Phänomene konstatiert, die allerdings ebenfalls u. a. im Daneßschen 'Drei-Ebenen-Modell' von 1964 (!) bereits systematisch vorgeschlagen wurde. Drittens seien die Strukturprinzipien der Konstituenz und Dependenz laut Herausgeber stärker aufeinander zu beziehen, was jedoch außerhalb einer zu einseitig dependenzgrammatisch ausgerichteten Syntaxdiskussion und v. a. auch im traditionellen Analyseverfahren nach syntaktischen Kategorien und Funktionen völlig unproblematisch ist. Viertens zeichnen sich eine zunehmende Einigung auf das Verb oder damit verbundene funktionale Einheiten als strukturelles Zentrum von Sätzen ab sowie eine intensive Perspektivierung einzelner Beschreibungsmodelle auf (maschinelle) Sprachverarbeitungssysteme.

Der erste und mit sieben Beiträgen umfangreichste Abschnitt «Kasustheoretische Beschreibungsmethoden» [1–148] gruppiert unter dieser Überschrift überwiegend traditionell ausgerichtete (mit Ausnahme von Blumenthal und Siller-Runggaldier, s. u.) Untersuchungen zu Einzelproblemen italienischer, rumänischer und spanischer Verbergänzungsrahmen. Peter Blumenthal, *Das indirekte Objekt im italienischen Valenzlexikon* [3–27], präsentiert die in Zusammenarbeit mit Giovanni Rovere erfolgende Erstellung eines deutsch-italienischen Valenzwörterbuchs und genauer die sich hier ergebenden Klassifikations-schwierigkeiten 'indirekter Objekte' mit unterschiedlichen semantischen Rollen. Blumenthal schlägt eine Erweiterung der traditionellen Kasustheorie um ein modulares Verbbedeutungsmodell unter Berücksichtigung der zeitlichen Dimension der Verbbedeutung («Vor-», «Haupt-», «Nachgeschichte», 4s.), der Aktionsarten und verschiedenen Graden der «affectedness» einzelner Verbargumente vor und gelangt zu einem recht differenzierten «Basisrolleninventar» [10–18], das auch im gewählten kontrastiven Rahmen interessante und didaktisch verwertbare Einsichten in verschiedene Ergänzungsstrukturen bietet. Höchst problematisch ist allerdings der Grundbegriff des 'indirekten Objekts', den Blumenthal undifferenziert auf Verbergänzungen (nur valenzgebundene und regierte Verbmodifikatoren sind *Objekte*) und valenzfreie Satzglieder wie etwa *dativus ethicus* oder *dativus commodi/incommodi* (cf. *gli sono morti i figli l'uno dopo l'altro*, [21]) anzuwenden scheint. Tatsächlich geht er von der kategoriellen Füllung komplementfähiger NP oder PP aus (*gli/le* bzw. PP: *a*+NP) und untersucht deren mögliche semantische Rollen in ganz verschiedenen syntaktischen Funktionen.

Maria Iliescu, *Das rumänische Dativobjekt* [29–39], zeigt, terminologisch ebenfalls recht unsauber («Umstandsobjekt», [29], für *Adverbiale* sollte unbedingt vermieden werden; Adverbiale sind valenzfreie oder valenzgebundene Satzglieder, deren kategorielle Füllung bzw. morphologische Markierung im Unterschied zu Objekten *nicht verbal regiert* wird), die Existenz kategoriell verschiedenen realisierter indirekter Objekte im Rumänischen auf, die Heidi Siller-Runggaldier in ihrer Habilitationsschrift (*Das Objektoid. Eine neue syntaktisch-funktionale Kategorie, aufgezeigt anhand des Italienischen*, 1996) für das Italienische nachgewiesen hat. Abgesehen von dem problematischen Terminus 'Objektoid' (auch hier liegt ja Rektion, also Objektstatus vor; lediglich in Bezug auf Pronominalisierung und Rollensemantik lassen sich Unterschiede konstatieren) sind mit diesem Modell auch im Rumänischen zwei verschiedene indirekte Objekte feststellbar, die allerdings auch als volle lexikalische Phrasen als NP bzw. PP durch den im Rumänischen erhaltenen synthetischen Dativ unterschiedlich

kategorien gefüllt sein können. Zu beachten sind außerdem einzelsprachliche Besonderheiten des Rumänischen (varietätenlinguistisch relevante Markierungen, Existenz unbelebter Referenten im Dativ, der 'persönliche Akkusativ' mit *pe* etc.), die Iliescu detailliert darbietet.

Eugeen Roegiest, *Le enamoro porque lo maltrato: Cognition, grammaire relationnelle et interface entre sémantique et syntaxe en espagnol* [41–54], nimmt zum Problem der spanischen 'differentiellen Objektmarkierung' Stellung, die er rollensemantisch vor dem Hintergrund des prototypikalisch konzipierten 'Transitivitäts-Modells' von Hopper/Thompson 1980 und auch der Relationalen Grammatik als oberflächenstrukturellen Ausdruck semantischer und syntaktischer Überschneidungen von Kasusrollen darzustellen vermag. Heidi Sillerrunggaldiers Beitrag zu Grenzen und Beschreibungsmöglichkeiten von Relationaler Grammatik, GB, *Role-and-Reference-Grammar* und der Seilerschen 'Universalien-und-Typologie-Theorie' in bezug auf italienische intransitive Verben und ihr Verhalten in verschiedenen Diathesen (*Moderne Grammatiktheorien und ihr Beitrag zur Beschreibung der Diathesen im Italienischen*, [55–68]) diskutiert in der Tat neuere Syntaxmodelle mit Sachverstand und Detailkenntnis an romanischem Material und entspricht damit am ehesten der thematischen Ausrichtung des Sammelbandes.

Susanne Michaelis, *Antikausativ als Brücke zum Passiv: fieri, venire und se im Vulgärlateinischen und Altitalienischen* [69–98], postuliert in einem diachronen Beitrag zur Grammatikalisierungsforschung (s. dazu auch die Aufsätze von Laca und Schlupp) die Grammatikalisierung von *fieri* und *venire* zu Passivauxiliaren im Altitalienischen und die Entstehung der passivverwandten Reflexivkonstruktion mit *se/si* über ein 'Antikausativstadium', das rollensemantisch folgendermaßen zu beschreiben ist: 'Antikausativische' Konstruktionen zeichnen sich durch Valenzreduktion aus insofern, als der 'Verursacher' («Kausativ», [71]) eines Geschehens aus der Argumentstruktur des Verbs herausfällt, also nicht mehr ausdrückbar ist (im Unterschied zur Agensangabe echter Passivkonstruktionen), wodurch der verbalisierte Vorgang als 'sich spontan ergebend' darstellbar wird. Die rein (rollen-)semantisch ausgerichtete und reich belegte Darstellung des Grammatikalisierungsprozesses mit einem Ausblick auf dessen fortgeschritteneres Stadium im Spanischen und Rumänischen erklärt vielleicht den vollständigen Verzicht auf den gerade syntaktisch hier zentralen Begriff der *Reanalyse* und auf weiterführende informationsstrukturelle Überlegungen. Letztere wären möglicherweise auch dem bereits erwähnten Transitivitätsmodell von Hopper/Thompson 1980 zumindest ergänzend an die Seite zu stellen, das Ingrid Neumann-Holzschuh, *Transitivität im Spanischen* [99–125], zur Erklärung spanischer Wortstellungsphänomene im Vergleich zum Französischen, der 'differentiellen Objektmarkierung' und der passivischen *se*-Konstruktionen heranzieht – viele der aufgeworfenen Fragen (z. B. die Motivation der Satzgliedfolge in der unverständlichsten Weise als transitiv klassifizierten Äußerung *le dolía la cabeza*, 106) haben eher direkt mit dem auch z. T. rollensemantisch bedingten *topic*-Status einzelner Diskursreferenten als mit 'Transitivität' zu tun. Ähnlich traditionell untersucht schließlich Barbara Wehr, *Zur Beschreibung der SE-Konstruktionen im Romanischen* [127–148], parallel zu der in ihrer Habilitationsschrift (*SE-Diathese im Italienischen*, 1995) vorgeschlagenen Klassifikation reflexive Konstruktionen im Französischen und Spanischen, für die sie im

Italienischen v. a. wegen der rollensemantischen Besetzung der Subjektstelle und der Nicht-Ausdrückbarkeit des Agens eine eigene Diathese annimmt; in reflektierter Berücksichtigung der einzelsprachlichen Unterschiede (z. B. stärkere Subjektprominenz des Französischen) gelangt sie zu differenzierten Aussagen, ohne sich allerdings auf eines oder mehrere neuere Syntaxmodelle zu berufen.

Zu Beginn des zweiten thematischen Abschnittes mit der etwas vagen Bezeichnung «Lexikongrammatische und morphosyntaktische Beschreibungsmethoden» [149–252] stellt Dieter Seelbach, *Phraseologie und Kollokationen aus lexikongrammatischer und kontrastiver Sicht* [151–190], einen lexikongrammatischen Ansatz zur kontrastiven Beschreibung typischer Verb-NP- (oder -PP-) Kollokationen, von Funktionsverbgefügen und idiomatischen Verbgefügen vor und bietet viele v. a. übersetzungstechnisch nützliche Details. Problematisch ist hier allerdings in noch größerem Maße als im Beitrag von Blumenthal die ungenaue syntaktische Terminologie («Konjunktionale Wendungen» für PP wie *dans l'intention de le gagner*, [169], «satzförmiges Subjekt» für *das* in *Das schlägt dem Fuß den Boden aus*, [180]). Christoph Schwarze, *Italienische Auxiliare: eine lexikalisch-funktionale Analyse* [191–206], präsentiert eine auf das Italienische bezogene Auxiliar-Analyse im Rahmen der *Lexical Functional Grammar* (LFG) und gelangt auf der Basis dieses Modells v. a. durch die Trennung in «constituent structure» und «functional structure» zu einer einsichtigen funktionalen Gesamtdarstellung verschiedener Funktionsweisen von *andare*, *avere*, *essere* und *venire* (temporale vs. diathetische Auxiliare, Widerspruch zwischen morphologischem Tempus des Auxiliars und funktionalem Tempus des verbalen Prädikatskerns insgesamt u. ä.). Brenda Laca, *Aspect – Périphrase – Grammaticalisation. À propos du «Progressif» dans les langues ibéro-romanes* [207–226], diskutiert Genese und semantische Spezialisierung iberoromanischer aspektueller Verbalperiphrasen (v. a. *estar* + Gerundiv vs. *ir* + Gerundiv) im Rahmen der Grammatikalisierungsforschung (unter hauptsächlicher Bezugnahme auf Bybee/Dahl 1989, wobei überraschenderweise viele Gedanken von Lehmann 1982 anzitiert werden ohne explizite Erwähnung des Werkes selbst). Ähnlich wie Michaelis bewegt sich Laca beschreibungstechnisch in völlig traditionellen Kategorien, was in noch stärkerem Maße für Daniel Schlupps Beitrag (*Überlegungen zu einer Kategorie «Konjunktiv» in den romanisch-basierten Kreolsprachen der atlantischen Zone*, [227–252]) gilt. Schlupp postuliert die Existenz einer Verbalkategorie 'Konjunktiv' in romanisch-basierten Kreolsprachen, in welchen in volitiven und finalen, weniger dubitativen Umgebungen in Nebensätzen die normalerweise obligatorische morphologische Tempus-Modus-Aspekt-Markierung am Verb systematisch unterbleibt. Abgesehen von der problematischen Annahme eines 'Nullmorphems' mit konjunktivischem Wert reflektiert Schlupp weder die Kategorie 'Konjunktiv', noch bezieht er Forschungen z. B. zur prototypischen Funktion etwa des französischen *subjonctif* (die genau im dubitativen Bereich liegt) in seine Argumentation mit ein.

Der dritte Abschnitt «Dependenzgrammatische Beschreibungsmethoden» [253–335] ist der thematisch homogenste, da sich alle drei Beiträge im Rahmen der Tesnière'schen Dependenz- bzw. Valenztheorie bewegen. Zunächst präsentiert Thomas Kotschi, *Zu Syntax und Semantik von Zirkumstanten der Struktur sur/sous NP* [255–279], eine extrem detailreiche einzelsprachliche Studie zu französischen Präpositionalphrasen der kategoriellen Füllung *sur/sous NP*

in bezug auf ihr Stellungsverhalten, ihre interne Struktur (NP mit oder ohne Determinierer), ihren semantischen Bezug etc., wobei v.a. die klare Trennung von Zirkumstanten (nicht valenzgebunden) und Aktanten (valenzgebunden) und innerhalb der Zirkumstanten in Stellungsglieder der Satzbasis («Satzadverbiale» und «P-Zirkumstanten») und Adverbiale innerhalb der Verbalphrase («K-Zirkumstanten») aufgrund nachvollziehbarer syntaktischer Kriterien (Distribution, Topologie) begrüßenswert ist. Ausgehend von italienischen Infinitivkonstruktionen und insbesondere der spezifischen Nominalisierungsmöglichkeit italienischer Infinitive unter Beibehaltung ihrer Valenz- und Rektionseigenschaften (*il frequente considerare come esempi quelli che tali non sono*, [291]) liefern sich Thomas Lambertz, *Der Infinitiv im Italienischen und Tesnières Translationstheorie* [281–311], und Edeltraud Werner, *Der Stellenwert der Tesnièreschen Translationstheorie für die Beschreibung romanischer Sprachen* [313–335], eine kontroverse Diskussion des problematischen Tesnièreschen Translationskonzeptes. Lambertz weist zurecht auf dessen Eignung zur Beschreibung von Konstituenten mit gleichzeitig nominalen (s.o.: Adjektivattribut *frequente*) und verbalen (bewahrte Rektion und Valenz von *considerare*) Eigenschaften hin, sieht aber leider nicht die unnötige Verkomplizierung syntaktischer Analysen durch die Vermengung der Kategorien- und Funktionenebene (Warum können Infinitive nicht gleichberechtigt neben Substantiven z.B. von Präpositionen regiert werden?). Werner erwähnt genau dies als problematischen Punkt der Translationstheorie in ihrer recht ausführlichen Einführung in das Tesnièresche Modell [318]. Sie beschränkt den Translationsbegriff auf syntaktische *ad-hoc*-Aktualisierungen einzelner Kategorien in für sie nicht prototypischen Funktionen, die allerdings ihre Kategorieneigenschaften vollständig bewahren, womit sie in Schwierigkeiten bei der Analyse der erwähnten italienischen Infinitiv-Konstruktionen gerät. Interessant ist ihr Ausblick auf typologische Implikationen der einzelsprachlichen Auslastung von 'Translationen', die sich ähnlich wie der Tesnièresche Begriff der 'Metathese' auch zum Sprachvergleich heranziehen lassen.

Den vierten Abschnitt, «Generative[ ] und kategorialgrammatische[ ] Beschreibungsmethoden» [337–406], eröffnet Georg A. Kaiser, *Verb-Zweit-Effekte in französischen Interrogativsätzen. Eine generative Analyse im Rahmen des Prinzipien-und-Parametermodells* [339–361], mit der einzigen Analyse innerhalb des «Prinzipien- und Parameter-Modells» im gesamten Sammelband; er setzt sich mit vorliegenden Beschreibungen von Verb-Zweit-Effekten in französischen Fragesätzen (v.a. Rizzi/Roberts 1989) auseinander. Es gelingt ihm, verschiedenen Inversionsformen in französischen Matrix- und Nebensätzen eine einheitliche «Verb-nach-COMP-Bewegung» zuzuordnen, wobei seine Argumentation nur innerhalb des GB-Paradigmas versteh- und nachvollziehbar ist. Obwohl Jürgen Rolshoven, *Bewegungen. GB und romanische Sprachwissenschaft* [363–395], bei gleichzeitiger Einführung in das Modell den Ertrag der «Government-and-Binding-Theorie» (GB) für die romanische Sprachwissenschaft und v.a. auch im Hinblick auf maschinelle Sprachverarbeitungssysteme aufzeigen will, setzt sein Beitrag eine zu starke Vertrautheit mit verschiedensten theoretischen Bereichen voraus und ist in seiner Komplexität nur schwer zu rezipieren. Am Ende des Abschnitts steht Ulrich Wandruszkas knappe und gut verständliche Einführung in die Kategorialgrammatik anhand einiger romanischer Beispiele (*Romanische Syntax und Kategorialgrammatik. Einführende Bemerkungen*, [397–406]).

Der fünfte thematische Abschnitt «Textlinguistische Beschreibungsansätze» [407–466] beginnt mit einem Artikel von Udo L. Figge, *Textgrammatik der Relativsätze* [409–431], einer weitgehend kognitiv basierten Analyse von freien, restriktiven, explikativen und weiterführenden Relativsätzen im Text. Sätze manifestieren prototypisch genau ein «(konverses) Netz» aus Eigenschafts- und Gegenstandskonzepten, und Relativsätze sind im Text qua Satzförmigkeit eine interessante Schnittstelle aus Referenzfestlegung (Gegenstandskonzept) und Prädikation (Zuschreibung von Eigenschaftskonzepten). Weder in der syntaktischen und kognitiven Beschreibung noch in seinem Plaidoyer zugunsten einer textorientierten Syntax geht Figge allerdings über vorliegende Ergebnisse (cf. z. B. Lehmann 1984) wesentlich hinaus. Interessanter ist der Versuch von Christoph Petruck, *Der Beitrag der Thema-Rhema-Gliederung zur Diskussion der Stellung der portugiesischen Objektpronomina* [433–446], die en- bzw. proklitische Stellung von Objektpronomina im Portugiesischen als Signalisierung informationsstruktureller Markiertheit (bei 'neuen' topics in Herausstellungsstrukturen, Fokussierung, Subordination etc.) zu interpretieren. Schließlich behauptet Werner Forner, *Syntaktische Variation und Variationssyntax* [447–466], die völlig unstrittige Existenz einer textsortenspezifischen, wissenschaftssprachlichen Syntax im Französischen, wobei sich sein Beitrag durch problematische Konzepte (einen «neutral-sprachlichen Text» [457] gibt es nicht), eine sehr unpräzise Terminologie und die zeitweilige Verletzung der postulierten Fachsprachlichkeit (unklarer Markiertheitsbegriff, «Sinn» für propositionalen Gehalt etc.) und weitgehende Unkenntnis neuerer und neuster Literatur im Bereich der Varietätenlinguistik (z. B. Koch/Oesterreicher 1990, Verdelhan-Bourgade 1990, Blanche-Benveniste 1991) auszeichnet.

Am Ende des Sammelbandes stehen im sechsten Abschnitt zwei «Grammatikographische Beiträge» [467–494]. Udo Thelen, *«C'est une partie de Grammaire, qui contient en soy, raisons bien cōstruites, & cōposées». Überlegungen zum Syntaxbegriff in Grammatikographie und Sprachlehre vom 16. bis zum 19. Jahrhundert* [469–485], präsentiert einen interessanten Überblick über die Entwicklung des Syntaxbegriffs in französischen Lehrwerken vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, die insbesondere durch die frühe Sensibilisierung für Wortstellungsfragen, Kasusproblematik und Ansätze zu einer Konstituentenstrukturanalyse bereits im 17. Jahrhundert überrascht. Johannes Kramer, *Syntax in Spanischlehrbüchern* [487–494], stellt schließlich die weitgehende Absenz einer geeigneten Syntaxdarstellung in Spanisch-Lehrwerken für Erwachsene fest und fordert eine intensivere Zusammenarbeit zwischen theorieorientierter und empirischer und angewandter Sprachwissenschaft.

Insgesamt versammelt der Band mit wenigen Ausnahmen zahlreiche kohärent argumentierende und in Detailanalysen kompetente Beiträge zu syntaktischen Problemen in den fünf großen romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Rumänisch, Spanisch). Allerdings setzen sich die einzelnen Artikel in den seltensten Fällen (cf. etwa Kaiser oder Wandruszka) konsequent und intensiv mit den in den letzten zwanzig Jahren entstandenen oder weiterentwickelten syntaktischen Theorien (Kategorialgrammatik, «Prinzipien-und-Parameter-Modell», *Lexical Functional Grammar*, Relationale Grammatik) auseinander. Den Eindruck einer eher geringen Vertrautheit mit diesen Theorien macht die Gesamtkonzeption des Sammelbandes, vor allem durch die kurze und oft leider

irreführende Vorstellung der einzelnen Beiträge in der Einleitung und ihre teilweise schwer nachvollziehbare Zusammenstellung in den sechs thematischen Abschnitten. So überrascht die Zusammenfassung von generativen und kategorialgrammatischen Ansätzen im vierten Abschnitt etwas; der LFG-basierte Beitrag von Schwarze wäre Kaiser und Rolshoven eher an die Seite zu stellen gewesen als Ulrich Wandruszkas Einführung in die Kategoriale Grammatik. Abschnitt fünf wirft als ganzer die Frage nach seiner Zugehörigkeit zum Thema des Sammelbandes auf, Abschnitt sechs ist nur vage mit «neueren Beschreibungsmethoden der Syntax» in Verbindung zu bringen, wie die allermeisten der enthaltenen Beiträge.

### Bibliographie

- Blanche-Benveniste, Claire, et al., *Le Français parlé. Études grammaticales* (Sciences du langage), Paris, CNRS, 1991.
- Burzio, Luigi, *Italian Syntax: A Government-Binding Approach* (Studies in natural language and linguistic theory, vol. 1), Dordrecht, Reidel, 1986.
- Bybee, Joan L. / Dahl, Östen, *The Creation of Tense and Aspect Systems in the Languages of the World*, Studies in language 13/1 (1989), 51–103.
- Chomsky, Noam, *A Minimalist Program for Linguistic Theory* (MIT Occasional Papers in Linguistics), Cambridge, Mass., MIT, 1992.
- Daneš, František, *A Three-Level Approach to Syntax*, Travaux linguistiques de Prague 1 (1964), 225–240.
- Hopper, Paul J. / Thompson, Sandra A., *Transitivity in Grammar and Discourse*, Language 56 (1980), 251–299.
- Koch Peter / Oesterreicher, Wulf, *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch* (Romanistische Arbeitshefte, vol. 31), Tübingen, Niemeyer, 1990.
- Lehmann, Christian, *Thoughts on Grammaticalization. A Programmatic Scetch* (ADKUP, vol. 48), Köln, Institut für Sprachwissenschaft, 1982.
- Lehmann, Christian, *Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik* (Language Universals Series, vol. 3), Tübingen, Narr, 1984.
- Renzi, Lorenzo (ed.), *Grande grammatica italiana di consultazione*, 3 vol., Bologna, il Mulino, 1988–1995.
- Rizzi, Luigi / Roberts, Ian, *Complex Inversion in French*, Probus 1 (1989), 1–30.
- Siller-Runggaldier, Heidi, *Das Objektoid. Eine neue syntaktisch-funktionale Kategorie, aufgezeigt anhand des Italienischen* (Pro lingua, vol. 27), Wilhelmsfeld, Egert, 1996.
- Verdelhan-Bourgade, Michelle, *Communiquer en français contemporain: 'quelque part ça m'interpelle', phénomènes syntaxiques en français branché*, Linguistique 26/1 (1990), 53–69.
- Wehr, Barbara, *SE-Diathese im Italienischen* (Romanica Monacensia, vol. 37), Tübingen, Narr, 1995.